

Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung

von Patrick Rohner, 27.05.2016

Ich bin eine furchtbare Gärtnerin, ich übe mich jeden Sommer mit Balkonpflanzen, Schnittlauch verkommt, die Tomaten erblicken gar nicht erst das Licht der Welt. Sogar Schnittblumen mögen meine Gesellschaft nicht, in meinem Haushalt wird öfters beobachtet, wie Knospen sich nach innen fester verschliessen als nach aussen aufzugehen. Ich und die Pflanzenwelt sind kein gutes Gespann. Anderes in meiner Umgebung kann ich besser pflegen;

Das schöne an meiner Arbeit, meiner Liebe zur Kunst und zum Bild ist, das sich Bande ergeben, die über die Ausstellungsdauer hinaus wachsen. Katharina Ammann, die nachher über die Arbeit von fröhlicher, bietenhalder spricht, hat einmal ein schönes Bild aller Publikationen, die sie im Laufe ihrer Arbeit als Kuratorin mitgestaltet hat, auf Facebook gepostet. Dieses Bild ist mir – und natürlich weil Sie heute da bist – in der Erinnerung wieder aufgetaucht.

Diese Bande mit Kunstschaffenden, anderen Kuratorinnen und Kuratoren, Wissenschaftlerinnen, Buchhändlerinnen..., die sich organisch wie ein Netz auch durch meine Biografie legen, pflege ich gerne. Deshalb bin ich heute Abend hier, ausgerechnet ich.

Vor ein paar Jahren habe ich Patrick Rohners Arbeiten das erste Mal gesehen, war hin und weg, erschlagen – und wie es manchmal ist, haben sich unsere Wege zu einem späteren Zeitpunkt gekreuzt: Am Nidwaldner Museum in Stans habe ich vergangenes Jahr um dieselbe Zeit, mit ihm eine Ausstellung realisieren dürfen. Es war, als wäre der Pavillon Winkelriedhaus für seine Bilder gebaut worden.

Denker, präziser Beobachter, Genussmensch, Mann mit der Wange am Berg, dem Körper am Stein, dem Ohr in der Landschaft.

Bei Patrick Rohner ist nichts schnell oder leicht, die Flüchtigkeit eines Augenblicks hat für mich durch seine Arbeit an zusätzlicher Bedeutung gewonnen.

Begehung 83 Kreuzlingen, ich lese aus Patricks Notizen vor:

Weg - Gebietsnamen

Steibruch, Töbeli, Granegg, Tobel, Saubach, Bernrain, Pfaffeschlössli, Riebermüli, Chastlerbach, Geere, Ramschlag, Rütizälg, Rörenmoss, Chastlerfeld, Gruebhalde,

Studenhof, Forebüel, Almändtobel, Säge, Grueb, Bächewiese, Steiäcker, Silberberg, Hammberg

Landschaftsaussichten, Sichtweisen

Bodensee, Konstanzertrichter, Meersburg, Petershausen, Allmansdorf, Fürstenberg, Wollmatingen, Wollmatingerried

Ca. 8°30' – 10°00' auf Karte Kreuzlingen 1: 25'000

Erfahrung

9 Uhr 30 – 13 Uhr Begehung mit Helmut Weissert, neue Erfahrung Gespräch, Wissen und Blickgedankenmomente zu verbinden, sehr gute Erfahrung. Nach Espresso, zwischen Glasfassade und Büchergestellen in der obersten Etage startend; Parkplätze, Steine, Findlinge als Begrenzung, beim Klosterhof in den Friedhof eintretend, geschmackslose Grabsteine aus Südamerika. Asphaltstrassen, überall Steine, würfelartige Betonhindernisse, an historischer Hausecke ein wohltuender Eckstein. Abgrenzungen, Mauern, Gärten mit Steinüberdeckungen um Weniges durchzulassen, Bäume im Rhythmus der quadratischen Auslassungen. Ein erstes Mal Bachkontakt, dass zum Begehungsthema wird, als kanalisiertes Betonrinnal, quadratische Betonrandsteine. Bachsteine eingefangen in einem Betongitter als Begrenzung. Erste Weitsicht auf bewaldete Betonlandschaft, schönes Wetter mit leichter Trübung in die Weite. Riegelhaus auf Sandsteinfelsen gebaut, Schichten sichtbar, weich ausgewaschen, ein erstes Mal spüren in geologische Zeiten, Vorstellungen der physikalischen Vorgänge.

Begehungen

Patrick Rohners Begehungen sind zentraler Bestandteil in seinem künstlerischen Arbeitsprozess. Auf Wanderungen in die Umgebung seines Wohnortes Rüti erkundet Rohner mit der Kamera die Landschaft. Seit einigen Jahren hat sich dieser Radius in Gebirgslandschaften ganz Europas – nach Island beispielsweise – ausgeweitet. Das Erkunden zeugt in seiner Wortherkunft aus dem Mittelhochdeutschen kunt = kennenlernen, von einer vertieften Auseinandersetzung mit dem eigenen Blick auf die Landschaft. Der durchwanderte Raum wird nicht nur visuell wahrgenommen und fotografisch festgehalten, sondern über Fragen nach bestimmten Abläufen, Wiederholungen und Veränderungen auch auf einer geistigen Ebene reflektiert. Während mehrerer Jahre macht Patrick Rohner dieselben Begehungen immer wieder

und baut so eine individuelle Raumerfahrung auf. Raumerfahrung – neben der Wahrnehmungsgewohnheit – bedeutet in Bezug auf die Betrachtung von Landschaften und insbesondere in der Betrachtungsweise des Künstlers die konkrete Erfahrung mit Objekten, Materien und Prozessen, wie sie in der Landschaft vorgefunden und über das jeweils individuelle Wissen eingeordnet werden. Das Kennenlernen und Erkunden eines Raumes beinhaltet deshalb nicht nur die oberflächliche Orientierung (oben-unten, vornehinten, nah-fern, hoch-tief, weich-hart), sondern erfährt eine Erweiterung. Über die Wiederholung der Raumerfahrung ergibt sich ein räumlich und zeitlich flexibler Fokus. In der Arbeit von Patrick Rohner äussert sich dieser in der Suche nach aussergewöhnlichen Mustern, Farben, Formen und deren Zusammensetzungen. Die fotografische Dokumentation wird ergänzt durch Notizen über physikalische Begebenheiten, der genauen Beschreibung der Wanderroute oder Wettersituationen.

Landschaft

Felswände, steile Hänge, Bachläufe und Gesteinsbrocken bilden jene Landschaften, die Patrick Rohner auf seinen Begehungen im Glarnerland und in anderen Teilen der Alpen und Gebirgslandschaften Europas erkundet und fotografisch festhält.

Aufgrund eingehender Studien des

Landschaftsraumes und seinen Veränderungen entstehen im Atelier Gemälde, deren besondere Physis überrascht. Farbe wird auf- und abgetragen und dient als Übertrag auf ein weiteres Bild. Während des gesamten Prozesses dokumentiert der Künstler jeden Arbeitsschritt; die physikalischen Eigenschaften der Farbe, ihr Gewicht und ihre

Fähigkeit zu fließen oder zu rutschen. Auf Karteikarten vermerkt, begleiten diese Notationen die Arbeit bis zur Vollendung, bis der Prozess sich zu einem Stillstand verfestigt.

Fotografieren als Werkzeug

Patrick Rohner erwähnte in einem unserer Gespräche, dass die Umstellung von der analogen zur digitalen Fotografie für ihn auf seinen Begehungen einen Wendepunkt bedeuteten. Dieser Umgang mit dem fotografischen interessiert mich heute natürlich mehr denn je, meine neue Aufgabe in Biel bringt neue Fragen auf den Tisch des Kunstgeschehens.

„Bei der analogen Fotografie ging es eigentlich immer um das Scheitern. Die Fotografie hat mich als Medium im Kontext ästhetischer Qualität nicht interessiert, ich wollte keine schönen Bilder festhalten, sondern es bestand der Anspruch, in der Landschaft eine Bewegung zu und durch die Linse zu beobachten. Die Qualität des Fotos blieb für mich nebensächlich. In der analogen Fotografie war ich gefangen. Die digitale Fotografie hat mir die Möglichkeit eröffnet, die Fotografie zu verlassen; es ging nicht mehr um das Fotografieren, sondern um das Schauen. Es gibt dabei keine Begrenzung, das Fotografieren wird zur Blick-Fotografie, sie wird für mich tatsächlich zur Analogie des Sehens.

Manchmal ist dieser Vorgang quälend. Man merkt, dass man erschöpft ist, man wird müde vom Schauen. Es stellt sich die Frage, ob man jetzt zu viel oder zu wenig (Fotografien) macht. Oft ist es so wie beim Zeichnen: Vielleicht habe ich einen aufebrochenende Wegrand schon tausend Mal fotografiert, aber dadurch entsteht ein Gefühl für diesen Ort. Das Festhalten der eigenen Umgebung zwingt zur Denkarbeit, der Ort und das Festhalten bedingen sich gegenseitig.“

Inspiziert durch die Farben der Bildwelten aus dem Postkartenarchiv, die Fotografien der Begehungen sowie die den Künstler umgebende Wirklichkeit (im und ausserhalb des Ateliers), fällt die Entscheidung für eine bestimmte Farbschicht. Diese wird daraufhin sowohl für ein Wasserbild ein erstes Mal bearbeitet sowie gleichzeitig mit Leinöl und Pigment angerieben. Parallel befinden sich so zwei sehr unterschiedliche Arbeitsprozesse in ihren Anfangsstadien.

Wasserbilder

In einem ersten Schritt geht es um die Herstellung der Farbschicht. Die Wahl der Farbschicht entsteht aus der Wirklichkeitsbeobachtung im Atelier, aus Beobachtungen in der Natur und aus der Kunstgeschichte (Postkartenarchiv). Im Atelier wird in einem speziell dafür gefertigten Behälter Papier mit dieser Farbschicht – gemischt mit Pigment, Binder und Wasser – übergossen. Papier und Farbwasser reagieren miteinander: Das Farbwasser dehnt sich aus, bildet Verwerfungen, zieht sich im Trocknungsprozess zurück. Bis die Flüssigkeit völlig ausgetrocknet ist, können drei bis vier Wochen vergehen. Patrick Rohner wiederholt diesen Prozess mehrere Male, über Monate und sogar Jahre hinweg. Dazwischen wird die Arbeit

gepresst, zerknittert, mit einem Gartenschlauch abgespritzt – so lange, bis das Papier an seine materialen Grenzen stösst.

Planung und Absicht gehen mit Chaos und Unvorhersehbarem einher. Die präzise Dokumentation jedes einzelnen Arbeitsschritts ermöglicht neue Erkenntnisse über Handlungsweisen am Bildträger zu erlangen. Dabei werden nicht nur die künstlerischen Eingriffe dokumentiert, auch spezifische Angaben zur Materialität und Qualität der Farbmasse werden festgehalten.

Für Patrick Rohner sind diese Notationen oder Berichte in Kurzform eine Möglichkeit, den künstlerischen Prozess aus einer objektiven Perspektive zu analysieren und nachzuvollziehen. Ergänzt wird dies durch ein Forschungstagebuch, worin der Künstler seine persönliche Beurteilung, Einflüsse aus dem Tagesgeschehen, Aussenwahrnehmungen oder seine Gedankengänge niederschreibt. Jeder Arbeitsschritt wird zusätzlich fotografisch festgehalten. Die hier beschriebenen Prozesse werden mehrere Male wiederholt, sodass sich die Entstehung eines Bildes bis zu seiner Fertigstellung über Jahre hinziehen kann.

Ich möchte mit einem Gesprächsfragment meine Rede beschliessen:

Auf meine Beobachtung hin, er könne als Künstler seine künstlerische, dicht mit seinem Leben verwobene Arbeitsweise nicht vereinfachen, nicht abkürzen, genau so wenig wir wir als Betrachtende seinen Bildern ausweichen können, erwidert er: Nein, man kann überhaupt keine Abkürzungen nehmen. Im Gegenteil. Die Umwege sind oft viel besser als die direkten Wege. Ich habe mein Leben lang Umwege gemacht. Viele.

Viel Vergnügen und einen schönen Abend.

Nadine Wietlisbach